

Am Morgen wachte ich, gelinde gesagt, mit nicht sehr klarem Kopf auf. Offenbar geht auch hier in Alaska ein whiskyfeuchter Abend, oder besser gesagt Nacht, an einem nicht spurlos vorüber. Aber es war schön, mit Mat, Lucky und dem Trapper Ken im kleinen Blockhaus am Fish Lake Nr. 5 zu plaudern. Macht nichts, der Kopf wird wieder klar. Milch macht ja manches wieder gut — sagt man — doch hier gibts keine. Macht auch nichts. Es ist bereits acht Uhr, also seit fünf Stunden Tag.

tum in Alaskas Flüssen. Ich binde ihm eine Jock Scott 1/0 an sein Lachsvorworf mit 35er Spitze. Sauber wirft er die Lachsfliege etwa 20 m schräg den Fluss hinab, um sie dann in kleinen Rucken wieder einzuziehen. Schon bei einem der ersten Würfe klappt es, die Spitze seiner Einhandfliegenrute bog sich zum Halbkreis. Ein guter Fisch hing an der Angel. Ernst strahlte — und forcierte. Er ist beim Fischdrillen nicht gerade ein zimperlicher Typ. Insbesondere beim Drill von Fischen um 10 Pfund schien mir,

ABENTEUER



Mühsam erheben wir uns. Heute holt uns Bob Elstad wieder zurück in die Lodge «Dein Kaffee ist schlecht», sagt Lucky beim Frühstück, «ich nenn so was 'Muggi Fuggi'». Ich finde ihn weder gut noch schlecht, ich bin der Ansicht, dass er nach überhaupt nichts schmeckt, was auch die Meinung von Mat ist. Ansonsten wird beim Frühstück geschwiegen, die vergangenen schönen Tage am Fish Lake Nr. 5 füllen unsere Gedanken. Nach dem Morgenessen wollen wir aufräumen, und dann soll es noch einmal auf Jagd gehen. Wir wollten unseren Kameraden in der Lodge ein «Fish Lake meal» zeigen. Drüben am anderen Ende des Sees gibt es Pilze und Rebhühner genug, von den Forellen ganz zu schweigen. Obwohl wir heute nicht allzuviel Treffsicherheit aufweisen, haben wir schnell sechs Rebhühner beieinander, die Pilze werden von Lucky schnell gesammelt, derweil Mat noch 2 kleine Regenböglern fängt. Ich schau ihm zu. Zurück in die Blockhütte vergeht keine Viertelstunde, und Bob's rote Kiste kreist über dem See. Beim Verlassen des Fish Lakes bin ich um ein wunderbares Erlebnis reicher. Ich blicke nicht zurück — aus 3 Gründen. Erstens sind noch 10 Tage Alaskaaufenthalt vor mir, weitere Abenteuer erwarten mich, zweitens habe ich den Fish Lake ja aus einer noch schöneren Perspektive erlebt und drittens würde mich beim Zurückblicken der Kopf sehr schmerzen. Sie wissen ja. In der Lake Creek Lodge, die sich direkt beim Einfluss des Lake Creekes in den Yentna River befindet, erwartet mich bereits Ernst, mein Freund aus Zürich, der leider erst jetzt nachreisen konnte. Ich brannte darauf, ihm die vielen Neuigkeiten zu erzählen. Er aber brannte mehr darauf, seinen ersten Lachs zu fangen. Kein Problem sage ich, er lacht unsicher, unwissend um den enormen Lachsreich-

der gute Mann habe doch etwas zu viel Vertrauen in die Solidität seines Gerätes. Nach ein paar Minuten hatte er den Fisch bis einige Meter ans Ufer gedrillt, worauf der gute Ernst seine Fliegenrute schulterte, und zielstrebig landeinwärts lief, einen achtpfündigen Buckellachs hinter sich herschleppend. Meine Nackenhaare sträubten sich, doch ohne Grund, das Gerät blieb heil. Eine Stunde später fange ich meinen grössten Silberlachs, er wiegt genau 12 pfund und misst über 80 cm. Der Green Highlander, der mir vor der Reise von Fritz empfohlen wurde, fängt tatsächlich gut. Doch was über den Lachsfliegengrößen 1/0 ist, wird von den Lachsen nicht genommen, komisch, denn bei den Löffeln sind sie gar nicht wählerisch. Ernst fängt an diesem Nachmittag mit der Fliege und dem Löffel zusammen sieben Lachse und einen feinschmeckenden Salmon Whitfish. Zum Nachtessen erscheint Lucky, der heute Mittag einige Kilometer flussaufwärts gefischt hat mit einer Aesche von mehr als 50 cm Länge! Sie ging ihm auf den Lachsöffel!! Ich war auf den morgigen Tag gespannt, denn Lucky sagte, dass an einem Platz mehrere Aeschen gestiegen seien. Doch in der Nacht regnete es fürchterlich, die Flüsse schwellen an und kamen anderntags braun daher. Trotzdem, Lachse zu fangen war kein Problem, das wusste ich, denn dann halten sich diese zu tausenden in den kleinen Pools auf. Zu viert wollten wir es trotzdem versuchen, den Aeschenplatz zu erreichen, doch dies war sehr problematisch, denn man musste zwei kleine Flüsse überqueren. Ich zog vorsichtshalber die Wathosen an. Tatsächlich kam ich denn als einziger über die beiden Flüsse. Erst trug ich alles Material hinüber, danach transportierte ich die beiden Freunde auf den Schultern hinüber. Es war knapp, äusserst knapp und wir hofften, dass nicht

plötzlich der Regen wieder einsetzen würde — im eiskalten Wasser Alaskas schwimmt sich nämlich nicht schran-genheim. Endlich, nach 2 Stunden waren wir an dem von Lucky bezeichneten Aeschenplatz angelangt. Doch die Aeschen stiegen nicht und so versuchten wir es mit kleinen Terribles, doch mussten die Aeschen einen anderen Platz aufgesucht haben, denn wir fingen einmal mehr jede Menge — Lachse. Ein herrlicher Sport, drei- bis zehnpfündige Fische am 20er Nylon zu drillen. Bald

war Mittagszeit. Die Sonne lachte wieder und deshalb beschlossen wir, zum Essen nicht zurückzukehren, sondern im Freien zu futtern. Gewürze und Bier hatten wir bei uns. Ein Sechspfünder wurde von Ernst kunstgerecht filetiert, währenddessen Nick ein Feuer entfachte und einen Ofen baute, welcher ungefähr so aussieht: Um das Feuer, welches einen Durchmesser von nur rund 30 cm hat, werden einige Steine gelegt, und darauf wird ein möglichst flacher, dünner Stein plaziert, welcher sich in un-

IN ALASKA

gläublich kurzer Zeit dermassen erhitzt, dass die Fische darauf gebraten werden können. Nick ist auf diesem Gebiet ein wahrer Meister. Der Lachs schmeckte herrlich, und auch das Bier schmeckte wieder. Nach dem Essen wurde an der Sonne gefaulenzt, die Temperatur war ideal, nicht drückend, einfach herrlich warm. Wer Lust hatte, fing sich ab und zu mal einen Lachs und setzte ihn wieder zurück.

Der Rückweg war nicht mehr so beschwerlich, denn das Wasser ging im Laufe des Tages etwas zurück. Doch musste ich meine Kameraden trotzdem noch über den Fluss tragen, wobei ich jeweils rund 30 Meter oberhalb der Stelle ins Wasser steigen musste, an der ich gegenüber landen wollte. Ich gab Lucky meine Schrotflinte, er wollte noch ein paar Enten schießen. Gegen Abend flogen solche jeweils in Scharen den Fluss hinauf. Das Problem war nur, die Enten an einer Stelle zu schießen, wo sie nachher auch gelandet werden konnten. Da eine geschossene Ente ja bekanntlich einen Tag abhangen muss, damit sie nach dem Kochen schmeckt und nicht zäh wie Leder ist, kamen Ernst und ich leider nicht in den Genuss eines Festmahles, bestehend aus 4 gefüllten Wildenten, denn wir wollten das Camp morgen früh wieder verlassen, um das Ende der Traumstrasse der Welt, von Anchorage nach Fairbanks, zu befahren und um den Mount Mc. Kinley Nationalpark zu besuchen, wo wir die Bären beim Fischen beobachten wollten. Doch davon ein andermal.

H.R. Hebeisen

